

# **Gedanken zum 10. Sonntag nach Trinitatis**

**21. August 2022**

**Votum: Psalm 33, 12**

*Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!*

**Predigttext: Matthäus 5, 17-20**

*Jesus lehrte seine Jünger und sprach: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“*

Was wollte Jesus eigentlich? Die gute Nachricht, das Evangelium von Gott, der Liebe ist und der barmherzig ist und in dessen Namen Jesus einer Menge Menschen ihre Sünden vergibt, kennen wir. Auch wir sollen in Jesu Namen oder in Gottes Namen Sünden vergeben. Habe ich das bisher richtig verstanden?

Und nun das! Plötzlich kommt es auf jedes Tüpfelchen und jeden Buchstaben des Gesetzes an. Wie oft hat Jesus mit den Pharisäern Krach gehabt, wenn er am Sabbat-Tag Kranke geheilt hat oder wenn seine Jünger am Sabbat-Tag Getreideähren gerauft haben, um sich an den Körnern satt zu essen. Das ist nach Auffassung der Frommen in Israel am Sabbat nicht erlaubt. Da soll die Arbeit ruhen und es ist im Gesetz, also in den Büchern Mose, bis ins letzte Tüpfelchen genau geregelt, was da erlaubt ist und was nicht. Patienten behandeln und Getreideernten sind eindeutig nicht erlaubt, denn das ist Arbeit und

kann auch vorher erledigt werden. Oder nachher. Aber nicht am Sabbat.

Was Jesus jeweils großzügig zur Seite wischt: *Die Jünger haben jetzt Hunger, sagt er, die Kranken sind jetzt krank, auch wenn Sabbat ist. **Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat!***

Was denn nun? *Eure Gerechtigkeit soll besser sein als die der Pharisäer und Schriftgelehrten*, sagt er seinen Jüngern. Was heißt hier besser? Mehr? Geht das überhaupt? Gerech kann man nicht steigern. Entweder etwas ist gerecht oder es ist ungerecht. Punkt. Das ist doch logisch. Ist Jesus unlogisch?

Wenn ich dann weiter lese, was nach unserem Predigttext kommt, nämlich die Bergpredigt, dann wird mir ganz anders. Wie soll man das alles einhalten? *Du sollst nicht töten* – Jesus meint, das beginnt schon damit, wenn ich jemandem fluche! *Du sollst nicht ehebrechen* – Jesus meint, der Ehebruch beginnt schon, wenn man einem anderen als dem eigenen Partner hinterher schaut und sie oder ihn begehrt. Demnach beginnt Krieg schon, wenn Kinder sich im Kindergarten streiten oder Nachbarn sich nicht einigen können. Wie soll es da jemals Frieden geben? Wie soll es jemals glückliche Beziehungen geben? Wie soll es jemals gewaltfrei zugehen zwischen uns, wenn wir nicht einmal schlecht übereinander denken oder reden dürfen?

Mich regt das auf. Da wird doch Unmögliches verlangt!

Also schnell abhaken. Aber – warum regt es mich denn auf? Weil es in der Bibel steht? Wenn ich erkenne, dass in der Bibel Mist steht, muss ich ja nicht an sie glauben. Niemand zwingt mich dazu. Die Wahrheit ist: Ich rege mich auf, weil ich erkenne, dass Jesus Recht hat.

Krieg fängt tatsächlich im Kinderzimmer an – und Frieden auch. Gewalt entsteht da, wo wir schlecht übereinander reden, einander übel gesonnen sind – und Gewalt wird da verhindert, wo wir das Gegenteil davon tun und einander mit Respekt und Wohlwollen, letzten Endes mit Liebe begegnen. Das weiß ich selbst und Jesus erinnert mich nur wieder daran, dass das so ist. Er tut im Grunde nichts anderes, als die Liebe zu Ende zu denken. Und was dabei herauskommt, ist eben die Bergpredigt, die sozusagen dem Gesetz des Mose das I-Tüpfelchen

aufsetzt. Das Tüpfelchen, das man ebenso wenig wegnehmen darf wie irgendeinen Buchstaben des Gesetzes. Denn was wahr ist, das muss auch wahr bleiben.

Das Problem ist nur, dass die Wahrheit für mich zu groß ist. Das Gesetz Gottes verlangt nichts anderes von mir, als gut und richtig zu leben. Und dazu gehört, den anderen ebenso leben zu lassen, wie er mich leben lassen soll. Eigentlich selbstverständlich und gleichzeitig ein Ideal, das kein Mensch erreichen kann. Oder jedenfalls kann ich es nicht erreichen. Demnach bleibt das Himmelreich für mich unerreichbar.

Die Vergebung oder Gnade Gottes ist der Weg, zum Ziel meines Lebens zu kommen, das ich selbst nicht erreichen kann. Ich kann nicht alles richtig machen. Das Gesetz – ist ja noch viel mehr, als die Zehn Gebote, die Mose einst auf dem Berg Sinai in Empfang genommen hat, oder als die 613 Gebote, die insgesamt in der Bibel stehen. Das, was Recht ist und getan werden muss, ist zum Beispiel, für Gerechtigkeit zwischen allen Menschen der Erde zu sorgen. Und natürlich auch, alle anderen Lebewesen ihr artgerechtes Leben leben zu lassen. Und was heißt schon artgerecht? Darf das Kaninchen die Möhre fressen und ich das Kaninchen? Ich weiß es nicht – aber so, wie wir Menschen Fleisch produzieren, ist es mit Sicherheit nicht richtig, das weiß ich.

Und dann wäre da ja auch noch das Klima, unsere Lebensgrundlage. Es gilt, die Welt vor den Folgen unseres menschlichen Tuns zu retten. Und das scheint mir zurzeit ebenso unerreichbar zu sein, wie die Einhaltung aller Forderungen Jesu. Kein Streit in der Familie, in der Nachbarschaft, im Verein oder in der Politik – und schon gar kein Krieg. Keine vermeidbare Not, kein vermeidbares Leid, zusammenstehen, wenn es einem anderen Menschen schlecht geht, sich um die anderen genauso kümmern wie um mich selbst – so sollte es sein, das sehe ich. Aber so ist es nicht und ich bringe es auch nicht fertig.

Es gibt zwei Möglichkeiten damit umzugehen, die realistisch sind: Entweder ich kümmere mich überhaupt nicht mehr darum, was richtig ist, sondern tue, was mir nutzt und was mir Spaß macht. Oder ich tue

eben, was ich kann. Ich orientiere mich an dem, was sein sollte, so gut ich kann.

Aber, wie gesagt, in den Himmel werde ich es nicht schaffen. Ich werde die Welt nicht retten. Das muss ein anderer tun, die Welt retten und mich in den Himmel bringen. Oder holen.

Ich entscheide mich für die zweite Möglichkeit. Ich stelle mich ganz bewusst auf die Seite des Gottes, der mich in seinen Himmel rein lässt, obwohl ich das nicht verdient habe. Ich entscheide mich für die Liebe, obwohl ich gar nicht lieben kann. Ich entscheide mich für den Frieden und gegen den Streit, obwohl mir das nicht immer gelingt. Aber ich versuche es, immer wieder.

Ich kann mir den Himmel damit nicht verdienen und ich muss das auch gar nicht. Denn den schenkt mir Gott. Aber ich kann tun, was ich glaube, so gut ich kann. Ich kann jeden Tag neu anfangen und versuchen, es besser zu machen als gestern. Und das will ich tun, das scheint mir eine gute Aufgabe für mein Leben zu sein. Tun, was ich kann, hingehen, wenn ich gebraucht werde, hinsehen und meine Stimme erheben, wo weggeschaut und geschwiegen wird. Es wird mir nicht immer gelingen. Aber es ist das Richtige. Das glaube ich.

*(auch als Videopredigt unter [www.kirche-oelixdorf.de](http://www.kirche-oelixdorf.de))*